

Das landschaftliche Gepräge des innern Hochlandes bietet bei dem Steppendcharakter des Landes wenig Abwechslung. Das strohgelbe, aber durchweg nahrhafte Gras ist ein vortreffliches Futter für die Herden der Komadenbevölkerung. Aber auch duftende Blumen und Kräuter, mannigfache Arten von Zwiebelgewächsen, ferner Euphorbien und Kasten, sowie mancherlei Wurzel- und Knollengewächse kommen vor. In den Talrinnen erscheint Buschweert und Baumwuchs, der sich manchmal zu waldbähnlichen Gruppen aufschwingt. (Eigentliche Wälder und Getreidefelder gibt es nur in dem n. Ovambolande). An den Gehängen der schluchtenartigen Flußbetten wuchern Akazienarten, wilde Feigenbäume, Zypressenbäume, Dorngebüsch, Farnbäume und Baumkittien. Das Holz mancher der etwa 40 Baumarten ist äußerst hart und für jene trockenen Gegenden als Ruzholz sehr geschätzt. — Die weiten Hochebenen sind von einer Menge Weide- und Raubwild belebt. Zwar haben die großen Dickhäuter und auch der Löwe sich bereits nach dem Innern Afrikas zurückgezogen und kommen hier nur noch selten vor; aber Antilopen, Zebra's, Giraffen und Büffel bilden nebst Straußen, Trappen, Tauben und allerlei Feldhühnern sehr willkommene Jagdbeute. An den Tränkstellen lauert der blutdürstige Leopard; feige Hyänen und Schakale umschleichen die menschlichen Lagerstätten; giftige Schlangen und Skorpione sowie lästige Insekten sind Menschen und Thieren in gleicher Weise eine Plage.

2. Die Bewohner sind in der n. Landeshälfte Neger, im S. Hottentotten (S. 104). Die nördlichen, an Niederechlägen reicheren und daher fruchtbareren Landstriche am Kunene sind von den Ovambo bewohnt, einem Ackerbau treibenden Negervolke, dessen Wohnsitz auch noch weit über den Kunene ins portugiesische Gebiet reichen. Ihre inmitten des Acker's gelegenen Gehöfte sind mit Palisaden umgeben und machen einen festungsartigen Eindruck.

Im Hinterlande der Walfischbai haust der Negerstamm der Herero und im S. der Hottentottenstamm der Nama. Beide sind eifrige Viehzüchter, und ihr Sinnen und Trachten ist in erster Linie darauf gerichtet, eine möglichst große Herde zu besitzen. Viehherden von 10—40000 Stück sind keine Seltenheit bei den Häuptlingen.

Für einen Färden der Herero gibt es kein größeres Vergnügen als zuzusehen, wie seine Kinder getränkt werden. Die einzelnen Stücke der Herden kennt er in der Regel nach Wesen und Aussehen. Schon die Kinder erhalten einzelne Stücke der Herde als Eigentum zugewiesen, so daß sie sich, wenn sie erwachsen sind, meist im Besitz eines schönen Viehstandes sehen. Den weißen Händlern sucht man alles aufzuhängen, was irgend einen Natel hat, wobei indes auch der Aberglaube mitspielt, indem manch schönes Stück von den Herero nur deswegen losgeschlagen wird, weil es eine ungewöhnliche Zeichnung hat, oder weil es in einer Unglücksstunde brüllte, heilige Zweige beragte oder in einen Aischenhaufen des heiligen Feuers trat. Ein Stück von der Herde schlachtet sowohl der Herero als auch der Nama nur ungern, eigentlich nur bei Festlichkeiten. Milch, Pflanzenkost und Wild bilden die gewöhnlichen Nahrungsmittel. Die Nama bauen ihre leichten Hütten nach Hottentottenart, die Herero bienentorbartig.

So ähnlich die Lebensweise beider Volksrassen ist, so wenig friedlich sind ihre nachbarlichen Beziehungen. Zwischen beiden Stämmen herrscht grimmige Erbfeindschaft. Die Nama sehen in den Herero Eindringlinge (in der That sind diese auch erst vor 100 Jahren in ihre jetzigen Weidegründe eingedrungen) und führen gegen dieselben fast ununterbrochen einen blutigen Vernichtungskrieg. Feuerwaffen alter und neuester Konstruktion sind bei ihnen wohlbekannt; geübte Schützen und fähige Reiter gibt es auf beiden Seiten. Zwar haben die an Zahl weit überlegenen Herero die Nama fast in allen Gefechten geschlagen, aber ihren Sieg nie auszunutzen verstanden. So haben denn die Nama immer wieder räuberische Einfälle in das Gebiet der Herero unternommen. — Für die Kultur zeigen beide Völker unverkennbare Anlagen und sind namentlich auch den Lehren des Christentums zugänglich. Sie sprechen neben ihrer Muttersprache einen in Sibirika sehr verbreiteten holländischen Dialekt, ahmen mit Gesicht europäische Kleidung nach, und manche lernen sogar lesen, schreiben und rechnen.